

Eberhard von
Gemmingen

Radio Vatikan – ein Geheimsender?

Rückblick auf 27 Jahre kirchlicher Medienarbeit*

„Radio Vatikan – ein Geheimsender?“ – den Titel habe ich gewählt, um damit, ein wenig listig, eine größere Aufmerksamkeit zu schaffen. Ein „Geheimsender“ ist immer etwas Interessantes. Aber Radio Vatikan war und ist für viele Menschen tatsächlich eine wenigstens geheimnisvolle, wenn nicht gar geheime Sache. Als ich im Jahr 1982 dort anfangen sollte, hatte ich wie so viele Katholiken noch nie Radio Vatikan gehört – auch kannte ich niemanden aus meiner Familie, dem Orden oder unter katholischen Freunden, der den Sender aus Rom regelmäßig hörte.

Gleich zu Anfang möchte ich unterstreichen: Der Vatikan, Italien, das Leben in Rom – das sind derart andere Welten, dass man auf jeden Fall vorsichtig sein muss mit seinem Urteil. Vor allem, wenn man von Deutschland aus nach Süden blickt und registriert, dass einfach vieles im Vatikan nicht so funktioniert, wie man sich das hier vorstellen würde. Die Welten sind außerordentlich unterschiedlich. Mein Anliegen ist es daher, Radio Vatikan und die Arbeit dort systematisch darzustellen.

Programmauftrag von Radio Vatikan

Radio Vatikan soll das interessierte Publikum über die Positionen des Papstes, des Vatikans und der Weltkirche zu aktuellen Themen informieren. Dem Sender geht es darum zu erklären, was die katholische Kirche zu Themen wie Euthanasie, der Stammzellforschung, dem Irakkrieg, dem Einsatz in Afghanistan oder zum Erdbeben in Haiti sagt. In den Statuten heißt es zum Auftrag von Radio Vatikan:

* Am 20. Januar 2010 hat der ehemalige Redaktionsleiter der deutschsprachigen Redaktion von Radio Vatikan im Rahmen des Journalistischen Kolloquiums an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt über seine langjährige Erfahrung in der Medienarbeit im Vatikan gesprochen. Den frei gehaltenen Vortrag haben wir für den Druck bearbeitet und gestrafft.

Es solle die „Lehre der katholischen Kirche“ verkünden. In der Praxis heißt das: zu vermitteln, was offizielle Vertreter der katholischen Kirche zu aktuellen politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und natürlich zu religiösen Fragen sagen.

Radio Vatikan ist kein Missionssender, sondern ein Kommunikationsinstrument, das die Mitglieder der katholischen Kirche rund um den Globus untereinander durch Kommunikation und Motivation in Kontakt bringt. Alle, die sich mit der katholischen Kirche verbunden oder sich ihr nahe fühlen, sollen erfahren können, was der Papst zu wichtigen, aktuellen Fragen sagt – aber ebenso, was andere Christen am anderen Ende der Welt denken, tun oder erleiden. Der Sender soll einen Beitrag leisten, diesen Organismus Katholische Kirche oder auch das Christentum insgesamt zusammenzuhalten. Information ist die eine Sache, Motivation eine andere, damit man bei der katholischen Kirche mit Freude dabei bleibt. Die Hörer sollen erfahren, dass sie zur Kirche dazugehören – nicht nur wegen der Lehre, wegen des Evangeliums, sondern auch, weil dieser ganze Organismus ihnen gefällt. Zielgruppen sind auch Nichtkatholiken und Nichtchristen. Sie sollen informiert sein – die einen sollen von den anderen wissen. Ein Missionssender ist Radio Vatikan auch allein schon deshalb nicht, weil er so schwer zu empfangen ist.

Aktuelle Berichterstattung

Das Ziel der Informationsarbeit der deutschsprachigen Abteilung von Radio Vatikan in der aktuellen Berichterstattung ist es, die Hörerinnen und Hörer selbst zu den verschiedenen Fragen der Zeit urteilen zu lassen. Anders freilich ist es bei jenen Programmteilen von Radio Vatikan, die der Verkündigung dienen.

Wie schaut die Arbeit konkret aus? Die deutschsprachige Abteilung macht jeden Tag um 16:00 Uhr eine 14-minütige aktuelle Informationssendung und am Abend um 20:20 Uhr ein Programm von 19 Minuten. Meist sind auch das aktuelle Magazine. Die Redaktion erhält ihre Informationen zu 90 Prozent von Nachrichtenagenturen. Der Sender hat rund 25 internationale Nachrichtenagenturen abonniert. Aus dem Vatikan erhält die Redaktion täglich nur die Reden des Papstes, die Neuernennungen von Bischöfen in aller Welt, die Namen der Politiker und Kulturschaffenden aus aller Welt, die dem Papst eine Visite abstatten. Jeder Bischof der katholischen Kirche muss zusammen mit einigen Bischofskollegen alle fünf Jahre seinen Ad-limina-Besuch machen. Da empfängt der Papst praktisch fast jeden Tag vormittags fünf bis zehn Bischöfe zur Audienz.

Alles andere, was sonst in der großen weiten Weltkirche passiert, bekommen wir von den Agenturen. Das bedeutet leider auch, dass wir in aller Regel nicht die ersten sind, die etwas mitteilen, sondern auf eine vorhandene Meldung zurückgreifen. Selbstverständlich kreierte die Redaktion auch eigene Beiträge, indem sie die Initiative ergreift, um ein Thema zu vertiefen und dafür Personen in der ganzen Welt anruft.

Was in diese aktuellen Nachrichtensendungen aufgenommen wird, das entscheidet der für den jeweiligen Tag zuständige Redakteur. Der Redaktionsleiter hat das vorher manchmal gar nicht gewusst, geschweige denn der Programmdirektor oder Generaldirektor von Radio Vatikan, erst recht nicht das Staatssekretariat.

Wenn es um eine heikle, kirchenkritische Frage geht, z. B. dass ein Theologe einen deutschen Bischof kritisiert, dann fragt der Redakteur die Kollegen, ob die Redaktion dies aufgreifen kann und soll. Aber der einzelne Redakteur muss wissen, was möglich ist und was nicht geht. Unter Umständen kann der Redakteur bei einer kritischen Frage auch beim Programmdirektor nachfragen, der einen Stock tiefer arbeitet. Ein bisschen arrogant vergleiche ich Radio Vatikan gerne mit dem „Spiegel“: Wer beim „Spiegel“ als Redakteur arbeitet, der weiß, dass er auf der Linie des „Spiegels“ liegen muss. Wer zum „Focus“ geht, fährt auf der Linie des „Focus“. Und wer zu Radio Vatikan geht, orientiert sich eben an der Linie dieses Senders. Damit ist natürlich von vornherein die Breite eingeschränkt. Seine Freiheit beschränkt ein Journalist damit, dass er ein bestimmtes Medium wählt. Damit gehört er zu dieser Mannschaft, die eher nach rechts oder links tendiert. Und das ist bei Radio Vatikan ähnlich.

Mein Nachfolger, Pater Bernd Hagenkord, hat am Anfang seiner Tätigkeit als Leiter der deutschsprachigen Abteilung weder ein Glaubensbekenntnis abgelegt noch ein Credo gesprochen, sondern er hat einfach mit seiner Arbeit begonnen. Natürlich haben alle die Schere im Kopf, wissen, was sie sollen und wollen. Aber die unmittelbare Gestaltungsfreiheit ist groß.

Der Redaktion ist es völlig überlassen, ob in den aktuellen Nachrichtensendungen immer mit dem Papst begonnen wird. Das sollte natürlich nicht so sein, denn das macht die Sendung langweilig. Wenn etwa der Erzbischof von München und Freising etwas Kritisches über eine Ministerin in Berlin sagt, dann ist das vielleicht die erste Meldung. Ich unterstreiche das, weil man natürlich bei Radio Vatikan von vornherein denkt, die Gestaltungsfreiheit sei ziemlich eingeschränkt. Das ist anders, zumindest wenn man die eigenen Möglichkeiten ausschöpft, um ein gutes Programm zu machen.

Eigenverantwortung der Abteilungen

Wie das die anderen Sprachabteilungen handhaben, weiß ich nicht, denn es gibt keine strukturellen Vorgaben der Programmleitung. Wäre ich Programmdirektor, würde ich sagen: Fangt immer mit dem an, was für eure Zielgruppe das Interessanteste ist. Und vor allem: Mischt nicht Information und Spiritualität. Das muss wirklich klar getrennt sein, damit der Hörer weiß, woran er ist. Aber solche Vorgaben, professionelle Selbstverständlichkeiten, gibt es nicht.

Jahrelang haben z. B. vor allem Redakteure für die mittelosteuropäischen Länder, wo der Kommunismus vorherrschte, nie ihre Namen genannt, um so ihre Familien und Freunde zu schützen. Dadurch wussten die Hörer nicht, wer gerade spricht. Das war sehr anonym. Im Westen musste das anders sein: Wenn jemand eine ganze Sendung moderiert, dann möchte der Hörer wissen, wie der Moderator heißt – erst recht, wenn jemand einen Kommentar spricht. Bei den verschiedenen Abteilungen des Senders wird dies jedoch sehr unterschiedlich gehandhabt. Jede Sektion macht es, wie sie möchte.

In unserer deutschsprachigen Redaktion sprach ich immer von drei „Säulen“ der Programmgestaltung. Die mittlere, die dickste Säule ist die aktuelle Information aus der Weltkirche. Rechts und links stehen kleinere, dünnere Säulen, nämlich Bildung und Verkündigung. Bei der Bildung gibt es jeden Dienstag eine Radioakademie, in der theologische und ethische Themen, Kirchengeschichte, auch die Bibel, Themen wie Schöpfung und Evolution oder exegetische Fragen, also alles was man in der Bildungsarbeit macht, sei es in Akademien oder Volkshochschulen, behandelt werden. Das kann langfristig geplant werden. Die Hauptsäule, das Aktuelle, ist täglich neu. Auf der anderen Seite steht die Verkündigung. Da gibt es beispielsweise am Samstag immer eine Sonntagsbetrachtung zum jeweiligen Evangelium des Tages.

Die Position der deutschsprachigen Sektion von „Radio Vatikan“ ist, dass wir in erster Linie nicht für die Frömmigkeit oder die Bildung der Leute zu sorgen haben, sondern für aktuelle Information. Das ist im Prinzip die „Weltanschauung“ der deutschsprachigen Abteilung. Wenn die chinesische Abteilung langsam den Weltkatechismus behandelt oder die indischen Abteilungen die Bibel durchgehen, also viel mehr Bildung oder eine Mischung aus Spiritualität und Bildung präsentieren, so ist das mit Blick auf das Publikum verständlich. So wie sich ein schwedisches Programm und eines für Argentinien, ein arabisches Programm und eines für Spanien unterscheiden. Es sind andere Welten – und das wird von der Gesamtleitung des Radios respektiert.

Radio Vatikan sendet regelmäßig in etwa 45 Sprachen. Wenn man von Mitteleuropa nach Westen schaut, dann erreicht man die ganze Welt mit vier Sprachen: Englisch, Französisch, Spanisch und Portugiesisch. Blickt man aber von hier aus nach Osten, dann nutzt Radio Vatikan täglich wenigstens folgende Sprachen: Russisch, Weißrussisch, Ukrainisch, Polnisch, Lettisch, Litauisch, Tschechisch, Slowakisch, Slowenisch, Kroatisch, Ungarisch, Rumänisch, Bulgarisch, Armenisch, Arabisch, Chinesisch, Vietnamesisch, Kisuaheli. Dazu kommen fünf Sprachen für Indien: Englisch, Hindi, Malayalam, Tamil, Urdu und Bengali. In Diktaturen, in denen die Reisefreiheit beschränkt ist, oder in Ländern, in denen eine große gesellschaftliche Not eintritt, wird ein religiös-kirchliches Programm aus dem Ausland besonders interessant.

Eine große Bedeutung hat auch die Wiederausstrahlung des Programms von Radio Vatikan durch andere Sender. Unsere Programme für Lateinamerika auf Spanisch und für Brasilien auf Portugiesisch werden dort von etwa tausend Sendern noch einmal ausgestrahlt. Dadurch erreichen wir viele Hörer, denn nur über Kurzwelle würden uns in Lateinamerika sehr wenige hören. Auch in anderen Ländern erfolgt eine Wiederausstrahlung: in Polen, Italien, in Frankreich über das Diözesanradio-Netz und auch in Deutschland – hier aber nur über Radio Horeb sowie über das Domradio in Köln.

Bei Radio Vatikan arbeiten etwas weniger als 400 Menschen. Die deutschsprachige Abteilung bestand neben mir aus sechs Personen: drei Redakteurinnen und drei Redakteuren. Die Techniker sind Italiener. Die Redakteurinnen und Redakteure von Radio Vatikan stammen aus rund 60 Ländern. Mit der Leitung sind auch Frauen betraut wie z. B. bei der französischen Abteilung oder bei der Redaktion „Englisch für Afrika“. Ich betone das, weil man meinen möchte, im Vatikan könnten Frauen nicht auf ansehnliche Posten kommen.¹ Die Zusammenarbeit unter den Sprachabteilungen ist gering, da diese immer sehr zeitaufwendig ist. Zunächst arbeitet daher jede Sprache für sich allein.

Andere Vatikan-Medien

Noch ein Wort zum „Konzert“ der Vatikanmedien. Da ist einmal der „L'Osservatore Romano“. Er erscheint täglich auf Italienisch, einmal in der Woche auf Englisch, Französisch, Spanisch, Portugiesisch und

1 Auch die Chefredakteurin der deutschsprachigen Ausgabe des „L'Osservatore Romano“ ist eine Frau. Die Tirolerin Astrid Haas leitet die Redaktion seit Anfang 2008.

Deutsch sowie einmal im Monat auf Polnisch. Seit 2008 gibt es auch eine Ausgabe in Malayalam (Sprache in Indien). Die Auflagen liegen für jede dieser Sprachen zwischen 10 000 und 15 000 Exemplaren. Die ersten Artikel der jeweils neuesten Ausgabe sind mittlerweile auch auf einer Homepage (<http://www.osservatore-romano.de>) zu finden. Warum nicht der gesamte Text des „Osservatore“ in diesen vielen Sprachen auf der Homepage zu lesen ist, gehört zu den Mysterien des Vatikans. Die Reden stehen zwar auch auf der Internetseite des Vatikans, die es in sechs Sprachen gibt, aber da muss man sich ziemlich mühsam durchklicken, um zu finden, was der Papst gestern gesagt hat.

Dann gibt es das Vatikanfernsehen (CTV) mit Pater Federico Lombardi als Generaldirektor an der Spitze. Das CTV macht kein eigenes Fernsehprogramm, sondern ist lediglich eine Anlaufstelle und bietet die Infrastruktur für Fernsehanstalten aus der ganzen Welt, die Veranstaltungen aus dem Vatikan live übertragen oder die Dokumentationen im Vatikan drehen wollen. Ein eigenes Programm in zehn Sprachen wäre unbezahlbar – zudem wäre noch nicht geklärt, wer das dann anschauen würde und wie dieses Programm zu den Leuten kommen sollte. Wenn ARD, ZDF und andere Anstalten etwas aus dem Vatikan live übertragen wollen, können sie sich an das Fernsehzentrum wenden. Die Sender bekommen dann die Bilder, müssen sie aber selbst kommentieren.

Die wichtigste Medieneinrichtung des Vatikans ist der Pressesaal. Anderswo entspricht das dem Presseamt einer Regierung oder einer staatlichen Behörde. Seit 2006 ist Pater Federico Lombardi der Leiter. Über den „Sala Stampa“ des Heiligen Stuhls erhalten die rund 400 beim Vatikan akkreditierten Journalisten aus der ganzen Welt ihre Informationen – schriftlich oder mündlich. Pater Lombardi ist immer erreichbar, korrekt, unparteiisch und unpolitisch.

Was also heute oder morgen etwa von der Agentur Reuters aus dem Vatikan gemeldet wird und damit in vielen Tageszeitungen steht, das bekommen die Journalisten und die Korrespondenten der Agenturen vom Pressesaal. So geht eine Meldung blitzschnell rund um den Globus. Radio Vatikan ist, was Aktualität angeht, vergleichsweise unwichtig, denn wenn etwa ein Papst stirbt, dann wird unsere deutschsprachige Sendung dennoch um die gleiche Uhrzeit ausgestrahlt wie sonst auch. Würden wir irgendwann am Tag etwas auf Deutsch ausstrahlen, dann würde dies ja niemand wissen und hören, denn niemand hat dann eingeschaltet. Ganz aufregende Informationen, etwa über eine mögliche Vereinigung zwischen Katholiken und Protestanten, erfahren Interessierte sicher zuerst über die Agenturen.

Der Vatikan tickt anders

Wie steht es um die Bedeutung oder Wichtigkeit von Radio Vatikan? Die Deutsche Bischofskonferenz gibt an, dass der Sender regelmäßig von einem Prozent der deutschsprachigen Katholiken, unregelmäßig von drei bis vier Prozent gehört wird. Das sind rund 250 000 Menschen. Für einen Priester ist das ein großes Publikum. Wenn ich aber der Papst wäre, dann würde ich mich ärgern, denn nur ein Prozent der deutschsprachigen Katholiken ist sehr wenig.

Doch die Frage nach der Quantität wird nie gestellt – auch nicht, ob das Meinungsmacher sind wie etwa Pfarrer, Lehrer, Journalisten, Politiker. Wenn Österreich und die Schweiz und Südtirol dazu genommen werden, kommen wir auf 300 000 Hörer. Für eine Redaktion von sechs Personen ist die Größe des Publikums gerade noch zu verantworten. Für die Relevanz von Kirche spielt das keine Rolle. Die Ortskirche im deutschen Sprachraum ist dadurch nicht mit Rom verbunden. Sie wird erreicht über die Katholische Nachrichtenagentur, vielleicht über die Bistumszeitungen – aber Radio Vatikan ist in diesem Sinn irrelevant. Wenn jemand sagen würde: Radio Vatikan ist für den deutschen Sprachraum eine sehr wichtige Stimme, ohne die man gar nicht leben könnte, dann würden alle lachen. Wir wissen aber andererseits durch Post, Mails und Spenden, dass wir für tausende, zehntausende, vielleicht sogar hunderttausende Menschen eine gewisse Bedeutung haben. Der „Verein der Freunde von Radio Vatikan“ bringt pro Jahr gut 50 000 Euro an Spenden zusammen. Es gibt sie also, die „Exoten“, die Radio Vatikan hören.

In den ersten Jahren, als ich noch glaubte, in Rom etwas bewegen zu können, habe ich mich gefragt, ob wir nicht allen Leuten, die jeden Mittwoch zu den Generalaudienzen kommen, ein Informationsblatt in verschiedenen Sprachen in die Hand geben könnten – mit knappen Daten, wann und wie sie Radio Vatikan hören können. Aber Handzettel kosten Geld, werden weggeworfen, müssen auf dem Petersplatz eingesammelt werden. Freilich bekommen alle Leute, die zur Generalaudienz kommen, eine Eintrittskarte, auf deren Rückseite jahrelang nur stand: „Eintritt frei“. Ich habe häufig den Vorschlag gemacht, man solle doch auf die Rückseite des Tickets in fünf Sprachen drucken: „Du kannst den Heiligen Vater jeden Mittwoch um 20:20 Uhr hören auf folgender Frequenz...“ Dieser Vorschlag wurde als unangemessene Neuerung abgelehnt. Sogar dem berühmten Erzbischof Paul Casimir Marcinkus, der vor 25 Jahren für die Papstreisen und den Papstschutz zuständig war, habe ich eine Idee unterbreitet. Der Vorschlag war, man möge in der Audienzhalle eine Laufschriftan-

lage anbringen, auf der in vielen Sprachen Informationen über die Vatikanmedien gegeben werden. Aber das alles wurde nicht realisiert. Das ist ein bisschen frustrierend.

Aber gleichzeitig warne ich davor, den Vatikan als unfähig zu bezeichnen. Richtig ist: Der Vatikan tickt einfach ganz anders. Beziehungsweise tickt der Mensch südlich der Alpen ohnehin anders. In Rom gibt es z.B. keine Busfahrpläne. Man muss einfach warten, bis einer kommt. Und der Vatikan tickt einfach sehr italienisch. Darüber kann man sich ärgern, aber das nützt nicht viel. Wir Deutsche ticken halt sehr perfektionistisch.

Problematik der vatikanischen Medienarbeit

Vor einem Monat konnte ich ungefähr zehn Minuten mit Papst Benedikt während einer Privataudienz sprechen. Lange habe ich überlegt und mich mit einigen Leuten beraten, welches Thema ich denn da ansprechen soll. Entschieden habe ich mich für eine Frage zum Thema Kommunikation: „Heiliger Vater, es ist eigentlich schade: Nebenthemen spielen in den Medien eine große Rolle, etwa die Tridentinische Messe, die Piusbrüder und die Karfreitagsfürbitte. Ihre großen Themen, die Sie in den Enzykliken oder bei großen Reden ansprechen, etwa auch das Verhältnis von Staat und Religion, von Christentum und Islam in Europa, diese Themen kommen in den Medien kaum vor.“ Ich habe versucht, ihm zu vermitteln, was im Vatikan vielleicht gemacht werden müsste, damit dies besser gelingt. Er hat aufmerksam zugehört. Aber ob sich etwas ändern wird, vermag ich nicht zu sagen. Die wichtigen, guten, ernsten, interessanten Themen gehen unter – etwa das Verhältnis von Glaube und Vernunft, das was Papst Benedikt XVI. früher mit Jürgen Habermas besprochen hat. Dafür spielen Nebensächlichkeiten in den Medien eine große Rolle.

Das ist nicht nur ein Problem des Vatikans, sondern vor allem eine kritische Frage an die Medien. Ich habe die Befürchtung, dass die Medienwelt im deutschen Sprachraum und anderswo immer mehr in Richtung Oberflächlichkeit und zu dummen Schlagzeilen tendiert. Das Problem des Vatikans ist nicht nur die Qualität der Kommunikation, sondern auch die Qualität der Kommunikationsarbeit in der ganzen Welt.

Ein Beispiel: Als Papst Benedikt die Exkommunikation des traditionalistischen englischen Bischofs Williamson aufhob, stand in allen Zeitungen: „Papst rehabilitiert Holocaust-Leugner.“ Ich bin der Überzeugung, dass jeder Journalist wissen musste, dass diese Schlagzeile

falsch ist. Er hat keinen Holocaust-Leugner als Holocaust-Leugner rehabilitiert, er hat die Exkommunikation zurückgenommen. Fachleute unterscheiden sauber zwischen formaler und materialer Tat. Es ging formal um die Exkommunikation, material um den Holocaust-leugner. Ein anderes Beispiel zum Vergleich: Ein Mann vergewaltigt eine Frau am Straßenrand. Als er aufspringt, wird er beinahe von einem Auto überfahren. Hinter ihm aber kommt ein anderer Mann und reißt ihn von dem vorbeifahrenden Auto zurück. Dieser Mann mag ein Priester gewesen sein. Eine „dumme“ Zeitung würde schreiben: „Priester hilft Vergewaltiger.“ Natürlich hat er das nicht getan. Er hat vielmehr einen Mann gerettet, der kurz zuvor eine Frau vergewaltigt hatte. Ebenso wenig hat der Papst Williamson rehabilitiert, sondern die Exkommunikation zurückgenommen, die mit der Holocaustleugnung nichts zu tun hatte.

Nach der Rücknahme der Exkommunikation der Pius-Bischöfe wurde ich in einer Sendung von Johannes B. Kerner gefragt, ob der Papst wegen dieser Angelegenheit zurücktreten werde. Ich habe geantwortet, dass ich nicht ausschliesse, Papst Benedikt werde vielleicht einmal wegen Alter und Krankheit an einen Rücktritt denken, wenn er sieht, dass er das Amt nicht mehr ausführen kann, aber nie wegen solcher Schwierigkeiten wie im Falle der Piusbrüder oder der Holocaustleugnung. In einer Zeitung stand dann: „Gemmingen spekuliert über Papstrücktritt.“ Das war natürlich total falsch. Meine Schlussfolgerung: Wir stehen unter dem Terror der oberflächlichen Schlagzeile, und der Vatikan ist nicht clever genug, um sich diesem Problem effizienter zu stellen.